

BAUNETZWOCHE #157

Das Querformat für Architekten, 15. Januar 2010

Dienstag

Hamburg hat bisher noch kein Schloss. Doch das soll sich ändern: Die Installation „White Bouncy Castle“ von Dana Caspersen, William Forsythe und Joel Ryan wird das Internationale Sommerfestival der Hamburger Deichtorhallen eröffnen. „Auf der 30 Meter langen und 11 Meter hohen Hüpfburg in Form eines Schlosses können sich die Besucher kennenlernen oder sich entspannen“, sagte der neue Leiter Dirk Luckow am Dienstag in Hamburg.



Special:
AGIP
SUPERCORTE
MAGGIORE

Mittwoch

Diese Meldung von *china.org.cn* ist zwar schon einen Tag vor Weihnachten gekommen, doch erst angesichts von Daisy haben wir sie richtig zu würdigen gewusst: „Der Betreiber des chinesischen Nationalstadions, des so genannten ‚Vogelnests‘, gab am Samstag bekannt, dass das Stadion im Winter als Ski-Gebiet eingesetzt werden sollte. Für die erste Ski-Saison wurden 25.000 Tonnen Kunstschnnee für das Pekinger Olympia-Stadion hergestellt.“ Derweil versucht die Berliner Stadtreinigung, unter unserem Fenster 25.000 Tonnen echten Schnee wegzuschippen.



Architektur der zwanziger Jahre in Deutschland – Ein Vermächtnis in Gefahr



So sieht eine Gegenüberstellung
in diesem Buch aus (links: April
2004, rechts: aus den „Blauen
Büchern“):

„Wroclaw, ehem. Breslau, Alt-
stadt, ul. Grodzka (Burgstr.),
Wasserkraftwerk an der Oder.
1924, Architekt Max Berg,
Berlin
*Originalgetreu,
renovierungsbedürftig.*“

Was für ein hinreißendes Projekt! Da fährt ein gewitzter Bauingenieur im Ruhestand ganz Deutschland ab (gemeint ist Deutschland in den Grenzen von 1937!) und fotografiert an rund 250 Standorten Häuser. Oder das, was davon noch übrig ist. 320 Farbfotos kommen dabei heraus (wenn auch leider nicht immer in Profiqualität).

Peter Bläsing, so heißt unser Bauingenieur, fotografiert natürlich nicht irgendwelche Häuser. Er sucht vielmehr die Objekte auf, die in der Reihe „Die Blauen Bücher“ von Walter Müller-Wulckow zwischen 1925 und 1929 publiziert worden sind. Eine weit verbreitete, einbändige

Neuaufgabe von 1975 als Reprint unter dem Titel „Architektur der zwanziger Jahre in Deutschland“ liefert dafür das Ausgangsmaterial.

Der „Müller-Wulckow“ war ein einerseits populäres und andererseits weitgespanntes Inventar des Baugeschehens der zwanziger Jahre in Deutschland. Anders als z.B. die „International Style“-Ausstellung im MoMA von 1932 oder Siegfried Giedeons „Space, Time & Architecture“ von 1941 verfolgte Müller-Wulckow bei der Auswahl der Objekte keine propagandistische Absicht. Er war neutraler Chronist eines Baugeschehens, das weit über das – bald darauf entstandene – Klischeebild einer „weißen“ Avantgarde-Moderne

hinausging. Bei Müller-Wulckow sind auch expressionistische Bauten zu sehen, sogar neoklassizistische; zudem viel Industriebau.

Es ist über alle Maßen anregend, sich dem Vorher-Nachher-Vergleich der 320 Fotos auszusetzen; mit Interesse liest man die knappen Anmerkungen des Autors zur Veränderungsgeschichte, die er aus dem Augenschein erschließen musste, sofern es ihm nicht gelang, validere Ergebnisse zu recherchieren. Wie kaum anders zu erwarten, sind dabei auch viele Totalverluste oder entstellende Umbauten zu beklagen. Doch daraus eine generelle Tendenz zu machen und das Buch alarmistisch „Ein Vermächtnis in Gefahr“

zu betiteln, geht dem Rezensenten einen kleinen, aber entscheidenden Schritt zu weit.

Anders als die Architektur der Nachkriegsmoderne sind wichtige Bauten der zwanziger Jahre heute im Bewusstsein gut verankert. Niemand reißt mehr eine Weißenhofsiedlung oder ein Gropius-Meisterhaus ab. Oder doch? Der Siedlung Blumlägerfeld in Celle des nicht minder avantgardistischen Otto Haesler hat dieses veränderte Bewusstsein nichts genutzt (dieser Abriss ist übrigens bei Bläsing nicht erwähnt, weil nicht Bestandteil des „Müller-Wulckow“). Aber viele andere Zwanziger-Jahre-Sachen sind eben heute nicht mehr so leicht zu beseitigen oder zu verändern – nicht nur, weil vieles davon heute (allerdings oft erst seit den 80er- und 90er-Jahren) unter Denkmalschutz steht. – Warum erweckt nun das Buch den Eindruck eines stark gefährdeten Vermächtnisses? Dazu zwei Erklärungen.

Zum einen sind viele der dort dokumentierten Abrisse und Zerstörungen schon Jahrzehnte her. Sofern sie nicht gleich auf Kriegseinwirkungen zurückgehen, sind sie oft in den sechziger und siebziger Jahren erfolgt, z.B. bei der Beseitigung von Zechen und Industrieanlagen. Doch die damalige Gefährdungslage ist heute weit weniger akut; eine Hufeisensiedlung oder Zeche Zollverein werden heute eher zum Weltkulturerbe geadelt als abgerissen.

Zum anderen liegt es aber auch an dem von Müller-Wulckow vorgeführten Repertoire. Der letzte Band ist 1929 erschienen, aber die meisten behandelten Bauten stammen aus der ersten Hälfte und der Mitte der 20er Jahre. Viele spektakuläre Bauten der Epoche sind hier (noch) gar nicht erfasst. Zufällig ausgewählte Beispiele: An der Schorlemerallee in Berlin gibt

es in einer „Versuchssiedlung“ mehrere Ensembles der Brüder Luckhardt; der „Müller-Wulckow“ bringt aber nur die älteste Reihenhauses-Anlage von 1925; die gegenüber liegenden, weitaus „modernerer“ Häuser von 1928 dagegen nicht. Oder Breslau: Ein kleines Wasserkraftwerk von Max Berg von 1924: ja. Kaufhaus Petersdorff von Erich Mendelsohn von 1927/28: nein. Geschäftshaus von Hans Poelzig von 1910: ja. Ledigenwohnheim von Hans Scharoun von 1929: nein. Und so fort. Diese Konzentration auf die „frühen“ Bauten zieht sich durch das ganze Werk Müller-Wulckows.

Natürlich sind auch viele Inkunabeln des Jahrzehntes wie das Bauhaus Dessau (1925/26) enthalten; viele andere wichtige Bauten aber eben nicht. Statt dessen findet sich auch so manches Schätzchen von eher geringerer Bedeutung, dessen Abriss kein so großer Verlust war (oder wäre).

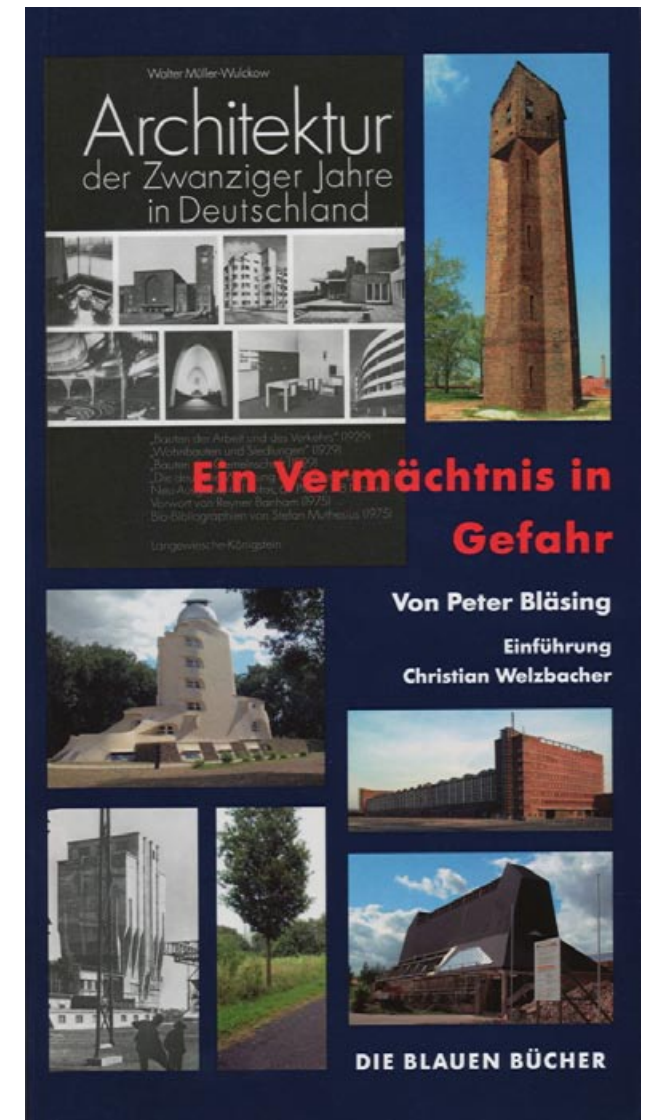
Insofern ist es fast tragisch, dass die ungeheure Fleißarbeit des reisenden Bauingenieurs in vielen Fällen haarscharf an wirklich bedeutenden Bauten vorbei gegangen ist – nur weil diese nicht im „Müller-Wulckow“ standen.

(Benedikt Hotze)

„Architektur der Zwanziger Jahre in Deutschland – Ein Vermächtnis in Gefahr“
von Peter Bläsing (Autor) und Christian Welzbacher (Herausgeber).

Broschiert, 300 Seiten, 21,8 x 12 x 1,8 cm,
Verlag Langewiesche, Königstein, November 2009,
ISBN-13: 978-3784580449, 19,80 Euro

[Dieses Buch versandkostenfrei bei Amazon bestellen](#)



AGIP SUPERCORTEMAGGIORE





Wer in den fünfziger und sechziger Jahren mit dem Motorrad oder dem Käfer aus Italien zurückkehrte, brachte nicht nur die Erkenntnis mit, dass dort Brot und Gedeck extra berechnet werden. Aus Italien behielt man vor allem den allgegenwärtigen Werbespruch „Agip Supercortemaggiore – la potente benzina italiana“ im Kopf. Der staatliche Mineralölkonzern Agip mit dem sechsbeinigen Hund setzte nach dem Krieg auf Benzin aus italienischer Förderung (das es nie gab) und auf Corporate Design: Die prototypische Agip-Tankstelle mit ihrem dynamisch nach oben geschwungenen, fliegenden Dach wird, hundertfach reproduziert, zu einer architektonischen Marke, die das Straßenbild Italiens nachhaltig verändern sollte.

Der Bluff um das italienische Benzin

Nach dem 2. Weltkrieg steht die Erdölgesellschaft Agip (*Azienda Generale Italiana Petroli*) vor dem Zusammenbruch. Der Krieg und eine jahrelange Misswirtschaft haben das 1926 gegründete staatliche Unternehmen an den Rand des finanziellen Ruins gebracht. Im Jahre 1946 ergeht der Auftrag an den schillernden Unternehmer Enrico Mattei, dieses Relikt der faschistischen Wirtschaftspolitik zu liquidieren. Mattei schlägt der italienischen Regierung jedoch vor, dem Unternehmen eine letzte Chance zu geben. Er will Erdölvorkommen finden, die angeblich in der Tiefe der Po-Ebene schlummern. Sein Ziel ist es, Italien durch Erschließung von Bodenschätzen in eine führende wirtschaftliche Position in Europa zu bringen.

Trotz Widerständen privater Unternehmen, die ihre eigenen Bohrvorhaben in Gefahr sehen, und Skepsis von Seiten der Regierung schafft es Mattei, die Po-Ebene als staatliches Hoheitsgebiet vor fremden Eingriffen zu schützen. Er beginnt sofort mit den Bohrungen – und findet kein Erdöl. Als *petroliere senza petrolio* (Erdölindustrieller ohne Erdöl) wird er daraufhin verspottet. Dennoch stand „Supercortemaggiore“ in großen Lettern auf jeder Tankstelle. Der Name des von Agip vertriebenen Benzins ist ein geschicktes Marketingmanöver. Es soll den Eindruck erwecken, das getankte Benzin stamme direkt aus dem Bohrfeld von *Cortemaggiore* in der Po-Ebene. Der Slogan „Supercortemaggiore – das kraftvolle italienische Benzin“ verschleierte geschickt, dass Mattei den Treibstoff fast ausschließlich importieren musste.

1953 wird Agip in den von Enrico Mattei gegründeten staatlichen Energiekonzern Eni (*Ente Nazionale Idrocarburi*) integriert. Bis heute ist Agip, zusammen mit

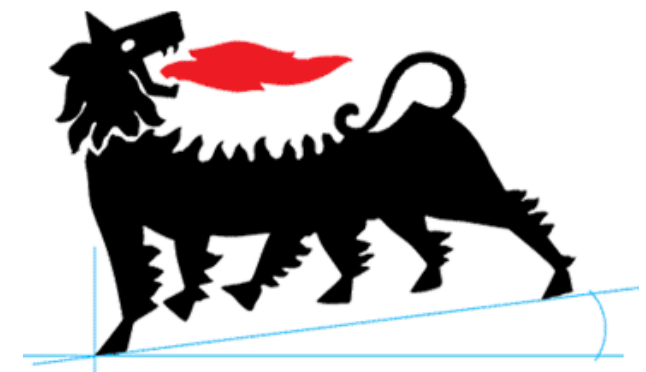
einigen ausländischen Tochterfirmen, Bestandteil der Gruppe Eni.

Der sechsbeinige Hund – das Logo

Das sechsbeinige, feuerspeiende Wesen, halb Drachen, halb Hund, ist als Logo Agips so erfolgreich, dass es zum Symbol des gesamten Unternehmens Eni avanciert. 1952 hatte Agip einen offenen Wettbewerb für ein neues Firmenlogo ausgeschrieben, das die Dynamik der aufstrebenden Firma ausdrücken sollte. 4.000 Einsendungen erfolgten, die von einer hochkarätigen Jury aus Schriftstellern, Architekten und Künstlern, darunter Mario Sironi, Gio Ponti und Mino Maccari, ausgewertet wurden.

Der Rest ist Legende. Eine Legende allerdings, von der zwei Versionen kursieren: Einmal wird das Siegerprojekt im Nachhinein überarbeitet und das nach vorne gerichtete feuerspeiende Maul nach hinten gedreht, da sonst der Gesamteindruck zu aggressiv gewesen wäre. Die andere Version sieht den ursprünglich vierbeinigen Hund nur auf dem zweiten Platz. Enrico Mattei soll kurz entschlossen den Zweitplatzierten zum Sieger gekürt haben, nachdem er ihm höchstpersönlich zwei weitere Pfoten hinzufügte. Sechs Beine also als Summe aus den vier Rädern eines Autos und den zwei Beinen des Fahrers: ein modernes Fabelwesen, das – so sagte angeblich Mattei – das Auto anstelle des Hundes als besten Freund des Menschen symbolisiert.

Der Siegerentwurf stammt aus der Feder des Bildhauers **Luigi Brogini (1908-83)**, was aber erst nach dessen Tod bekannt wurde; er signierte nämlich seine grafischen Arbeiten mit einem Pseudonym oder benutzte den Namen eines seiner Mitarbeiter, in diesem Fall den von Giuseppe Guzzi.





Zeichnung des Architekten Mario Bacciocchi einer Typentankstelle für Agip, 1953

Architektur als Markenzeichen

Agip war innerhalb der Gruppe Eni das Unternehmen mit der größten Außenwirkung, da es sich direkt an den Konsumenten richtete. Über die Tankstelle als „Kommunikationsplattform“ sollte das Image der gesamten Gruppe positiv beeinflusst werden. Der landesweite Ausbau des Tankstellennetzes garantierte also nicht nur eine Steigerung des Treibstoffabsatzes, vielmehr sollten Architektur und Design der Tankstelle Ausdruck von Fortschritt und Modernität sein. Bereits zu Beginn der 50er-Jahre steht bei Mattei die systematische Verbreitung der Agip-Tankstellen im ganzen

Land oben auf dem Marketingplan. Er beauftragt den Mailänder Architekten **Mario Bacciocchi** (1902-74), eine standardisierte Tankstelle zu entwerfen. Die Architektur zielt auf einen hohen Wiedererkennungswert, die Tankstelle wird zu einem architektonischen Markenzeichen.

Vergleicht man die Entwürfe Bacciocchis mit den Fotos, kann man feststellen, dass seine Vorschläge nahezu identisch umgesetzt worden sind. Die Tankstellen, mit bunten Blümchen geziert, verströmen die heitere Atmosphäre einer fast idyllischen Moderne fernab jeglichen Verkehrschaos' oder urbanen Kontextes.

Die Agip-Typentankstelle

In der kurzen Einleitung, die der Präsentation der standardisierten Tankstelle vorangeht, schreibt Mario Bacciocchi: „Der Ausbau des Agip-Tankstellennetzes sieht den Bau zahlreicher Tankanlagen entlang der wichtigsten Verkehrsadern vor. Agip hat deshalb eine Studie zur Standardisierung der Anlagen angeordnet, die über Effizienz und Rationalität hinaus auch über einen kühnen Entwurf und elegante Linienführung verfügen sollen. Alle Tankstellen zeichnet eine klare gemeinsame Linie aus, mit Hilfe derer sie sich von der Konkurrenz, auch schon aus weiter Entfernung, deutlich unterscheiden.“



Agip-Tankstelle in Padua, 50er-Jahre

Bacciocchi entwirft 13 verschiedenen Versionen für die Tankstellen. Ihr charakteristischstes Element ist das stark vorspringende Dach mit der nach unten abgelenkten Abschlusskante. Der Baukörper ist mit vertikalen, gerillten braun-rotten Fliesen verkleidet, die Kanten des Gebäudes sind abgerundet. Meist ist ein Fensterband zwischen Dach und Baukörper eingefügt. Die kleinste Version ist ein einfacher Kiosk. Mit zunehmender Größe bieten die Tankstellen neben Werkstatt auch Flächen für Toiletten, Bar und Restaurant. Auch Zwillingstankstellen waren geplant, bei denen das vorkragende Dach mit den darunter stehenden Zapfsäulen beidseitig angewendet wird.

Service als Neuerung

Die Tankstelle war bisher ein rein funktionell geprägter und meist unwirtlicher Ort. Um mit den großen Erdölgesellschaften wie Shell oder BP konkurrieren zu können, setzt Agip nun auf ein völlig neues Image der Tankstelle und verwandelt sie in einen modernen Treffpunkt: Hell erleuchtet und modern, mit sauberem Vorplatz und dienstbeflissenen Tankwarten. Diesen aus den USA stammenden Servicegedanken setzt Agip als Erster in Europa ganzheitlich für seine Tankstellen um. Der Bedeutungswandel der Tankstelle wird besonders deutlich in der italienischen Sprache, wo die *stazione di rifornimento* (Tankstelle) in den 50er-Jahren zur *stazione di servizio* (Servicestelle) aufsteigt.

Während der Tankwart sich um den Wagen kümmert, kann der Kunde nun einen Kaffee an der Bar trinken, eine Zeitung lesen oder sogar eine Mahlzeit im *ristorante* zu sich nehmen. Es gilt sogar als schick, zum Essen in ein Autobahnrestaurant zu fahren, und oftmals wird dieses zum Ziel des sonntäglichen Familienausflugs im neuen *Cin-*



Agip-Tankstelle in Barletta, 50er-Jahre



Bar, Tabacchi, Telefono: Agip brachte den Gedanken des Service an die europäische Tankstelle, hier in Cerignola



Agip-Tankstelle in Como, 50er-Jahre

quecento. Auch die serienmäßige Ausstattung der Tankstelle mit Telefon und Toiletten für die Kunden ist eine von Agip eingeführte Neuerung.

Die Scuola professionale in Metanopoli

Um die Agip-Tankstelle tatsächlich zu einem guten „Botschafter“ des Konzerns Eni zu machen, musste auch das Personal entsprechend geschult werden. Ein Fortbildungszentrum wird eigens zu diesem Zweck in Metanopoli, dem Headquarter Enis vor den Toren Mailands, gegründet. Vor dem einfachen, ebenerdigen Gebäude mit breiter Fensterfront stehen die Zapfsäulen zum Üben eines einwandfreien Tankvorgangs. Aber nicht nur um praktische Dinge geht es in der einwöchigen Weiterbildung. Zentrale Themen sind die

Leitung einer Tankstelle, die Kunst des Verkaufens, der höfliche Umgang mit den Kunden, die Sauberkeit des Vorplatzes, kurz: Die Absolventen des Kurses sollen sich bewusst werden, dass sie Verantwortung tragen für das Firmen-Image. Nicht nur aus ganz Italien, sondern auch aus Äthiopien, Ägypten und anderen Ländern, in denen Agip präsent ist, reisen Tankwarte an, um den Kurs zu absolvieren. Damit es keine Verständigungsschwierigkeiten gibt, wird das Lehrmaterial mehrsprachig, auf italienisch, englisch, französisch und sogar auf äthiopisch gedruckt.

Das Agip-Motel

Das Motel (Abkürzung von *Motor Hotel*) ist eine der vielen Anregungen, die Mattei aus Amerika importiert.



Agip-Motel in Modena, 1957

Das Motel wird an wichtigen Punkten entlang der Verkehrsadern Italiens als ergänzendes Angebot zu den Tankstellen gebaut. Auf Grund der kürzeren Distanzen zwischen den Orten hat das Motel in Europa keinen so einschlägigen Erfolg wie in den USA, gilt aber bald als schicke Alternative zur herkömmlichen Pension, denn zu gemäßigten Preisen bekommt man einen hohen Standard wie eine moderne Einrichtung und Zimmer mit eigenen Bädern. Die Ingenieure des Konzerns entwickeln selbst einen Prototyp, der vielfach umgesetzt wird. In einigen Ausnahmefällen werden firmenfremde Architekten mit dem Bau beauftragt, wie zum Beispiel in Cortina d'Ampezzo, wo **Edoardo Gellner** das Motel anlässlich der Olympischen Winterspiele 1954 realisiert, bei denen Eni Hauptsponsor war.



Agip-Tankstelle in Oristano, 50er-Jahre



Agip-Chef Enrico Mattei mit seinem Flugzeug

Enrico Mattei ist Mr. Agip

Der Unternehmer Enrico Mattei war eine schillernde Figur, die bis heute kontrovers diskutiert wird. Seine steile Karriere als *self-made man*, sein politischer Kurs in der Rolle als Präsident von Eni, und vor allem die nicht abreißen lassen Spekulationen um seinen Tod haben dazu beigetragen, um ihn fast einen Personenkult entstehen zu lassen.

Geboren 1906 als Sohn eines Carabinieri in Acqualanga, einem kleinen Dorf in Mittelitalien, bricht er bereits mit 15 die Schule ab. Er beginnt, als Laufjunge und Anstreicher zu arbeiten und steht, erst 20jährig, bereits einem lokalen Betrieb als Direktor vor. Die

Große Depression 1929 führt ihn nach Mailand, wo er als Vertreter für den Chemiekonzern Max Meyer tätig ist. Mit dem dabei angeeigneten Wissen macht er sich nach zwei Jahren selbständig und gründet die *Industria Chimica Lombardia Grassi e Saponi*.

Während des Krieges ist er im antifaschistischen Widerstand. Seine Berufung 1945 zu Agip bedeutet für ihn den entscheidenden Schritt vom privaten zum staatlichen Unternehmer. Nur wenige Jahre später wird er zum Präsidenten von Eni ernannt.

Die 50er Jahre boten eine besondere historische Konstellation: das Zusammenspiel eines ungebrochenen Zukunftsglaubens mit einer unvergleichlich

großen unternehmerischen Freiheit. Mattei ist eine der einflussreichsten Personen der Nachkriegszeit und mischte sich aktiv in die Politik ein, oft in einem harten Konfrontationskurs zu den herrschenden Mächten und sicher nicht immer in lupenreiner Vorgehensweise. Ein berühmter Ausspruch von ihm war: „Ich benutze die Politik wie ein Taxi: Am Ziel angekommen, bezahle ich und steige aus“.

Um die Erdölimporte zu sichern, nahm er trotz des Kalten Krieges mit Russland wirtschaftliche Beziehung auf und schloss ein Handelsabkommen ab. Die Vereinigten Staaten reagierten kritisch auf diesen außenpolitischen Alleingang Matteis und beschuldigten ihn „die Vereinbarungen, die nach dem Krieg getroffen

wurden, nicht zu respektieren und das Gleichgewicht des Ölmarktes zu erschüttern“. Mattei verschaffte seinem Konzern außerdem Zugang zu den Erdölvorkommen im Nahen Osten und in Afrika, wo die ehemaligen Kolonialmächte an den Quellen saßen. Um an das begehrte Öl zu kommen, schlug er Ländern wie Ägypten, Iran und Marokko neue partnerschaftliche Kooperationsmodelle vor, die unter dem Namen „Formel Eni“ bis heute gültige Standards setzten. Anstelle einer reinen Profitbeteiligung gewährleisteten diese Kooperationsmodelle den Aufbau einer gemeinsamen Tochtergesellschaft vor Ort und garantierten den Partnerländern somit eine infrastrukturelle und wirtschaftliche Entwicklung. Die „Formel Eni“ kippte das Monopol der anglo-amerikanischen Ölkonzerne: Enrico Mattei brachte eines der mächtigsten Kartelle der Welt ins Wanken.

Neun Jahre nach seinem Amtsantritt bezahlte er dafür mit dem Leben. Sein Privatflugzeug stürzte kurz vor dem Landeanflug auf Mailand ab. Obwohl es von Anfang Zweifel an der offiziellen Version des „Unfalls“ gab, konnten erst 2005 neue technische Gutachten an den Bruchstücken der Maschine eindeutig eine Sabotage des Flugzeugs belegen. Über die Drahtzieher hingegen wird bis heute spekuliert.

(Dorothea Deschermeier /-tze)



*links: Mattei mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten Alexej Kossigin, 1960
oben: Mattei mit König Mohammed V. von Marokko, 1958*



Die Absturzstelle von Matteis Maschine in Bascapè, 1962. Mittlerweile steht fest, dass an dem Flugzeug manipuliert wurde

Ausstellung

Agip – Die Tankstelle des Wirtschaftswunders

16. Januar bis 14. März 2010,

Di, Do-So 11-18 Uhr, Mi 11-20 Uhr

Eröffnung: 15. Januar 2010, 19 Uhr

Ort: Deutsches Architekturmuseum (DAM),
Schaumainkai 43, 60596 Frankfurt am Main

Kuratorin: Dorothea Deschermeier

Gestaltung/Design: Deserve Gbr Raum und
Medien Design, Wiesbaden/Berlin, Mario Lorenz

Abbildungsnachweis:

Fotos: Archivio Storico Eni, Rom/Pomezia

Zeichnung: Arch. Giordano Baccocchi

Mit freundlicher Unterstützung
von: Agip Deutschland GmbH

www.dam-online.de

Literatur

Dorothea Deschermeier, *Impero Eni.*

L'architettura aziendale e l'urbanistica di Enrico Mattei.

Damiani Editore, Bologna, 2008,

20 Euro

www.damianieditore.com



Haus Schminke

Ende 2009 fand in Löbau (Sachsen) die Gründungsfeier der *Stiftung Haus Schminke* statt. Zweck der Stiftung ist es, dieses Architekturdenkmal der klassischen Moderne dauerhaft zu erhalten und öffentlich zugänglich zu machen. Dazu dient auch die neue Website des Hauses.

Hans Scharoun entwarf das Haus 1930 für den Löbauer Nudelfabrikanten Fritz Schminke. Der Bauherr wünschte sich „ein modernes Haus für zwei

Eltern, vier Kinder und gelegentlich ein bis zwei Gäste“. Die Umsetzung ist extravagant und funktionell zugleich. Der gebogene Korpus mit Terrassen, Außentreppe und zahlreichen runden Bullaugenfenstern weckt die Assoziation zu einem Schiff. Im Wohnbereich gehen die Räume fließend ineinander über. Großzügige Glasflächen beziehen den Garten als erweiterten Wohnraum mit ein. Neben Weite und Transparenz prägen vielfältige Gestaltungselemente das Raumerlebnis. Sie wurden eigens für das Haus

entwickelt und setzen durch Form und Farbe besondere Akzente. Die Wirtschaftsräume mit Frankfurter Küche und der Schlafbereich sind im Gegensatz dazu bewusst spartanisch gehalten – mit leicht zu reinigenden Oberflächen und platzsparenden Einbauschränken.

1999 brachten die gemeinsam von der Stadt Löbau und der Wüstenrot-Stiftung getragenen Sanierungsarbeiten viele verschollene Details ans Licht.



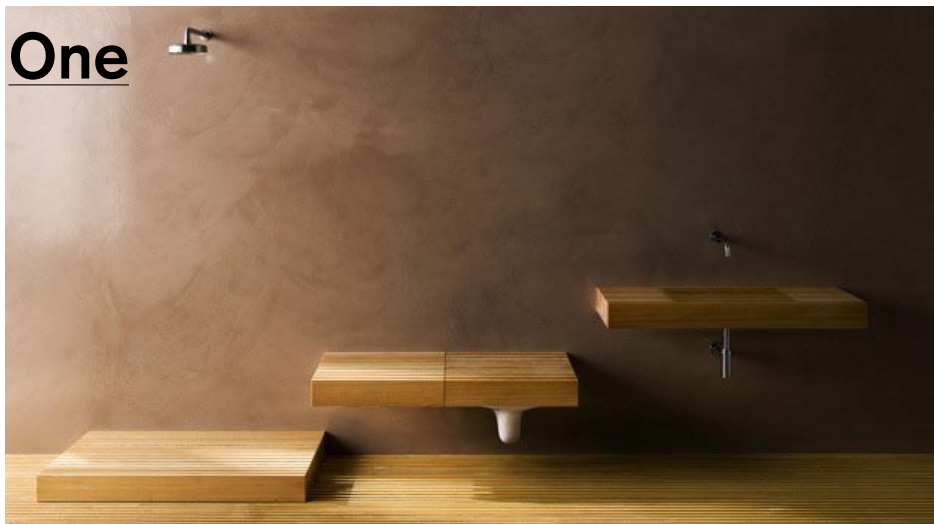


In alten Unterlagen fanden sich außerdem Fotos aus der Entstehungszeit, welche die ursprüngliche Innengestaltung erkennen lassen, zum Beispiel die Lieglandschaft, auf der die vier Kinder aneinandergereiht Mittagsschlaf halten konnten. Bei der Rekonstruktion des Gartenteichs fanden sich Leuchten und Kamin wieder.

Seit der Wiedereröffnung im Jahr 2001 steht das Haus geschichts- und architekturinteressierten Besuchern für Besichtigungen offen. Es kann ferner für Seminare, Konzerte und literarische Abende gebucht werden. Kleinen Gruppen bietet es als ganz besonderes Erlebnis die Möglichkeit, im Haus zu übernachten.

*Stiftung Haus Schminke
Kirschallee 1b
02708 Löbau (Sachsen)*

www.stiftung-hausschminke.eu



„Natürliche, offenporige Materialien, ob das Holz oder Stein ist, sollten im Bad im Vordergrund stehen,“ so Matteo Thun. Denn nach Meinung des Mailänder Architekten und Designers können nur natürliche Materialien haptisch faszinieren. Im Falle der Badezimmerreihe „One“ für den italienischen Sanitärhersteller Rapsel ist es leichtes, wasserresistentes Lärchenholz, das angenehm anzufassen ist und zudem alles „Überflüssige“ verschwinden lässt.

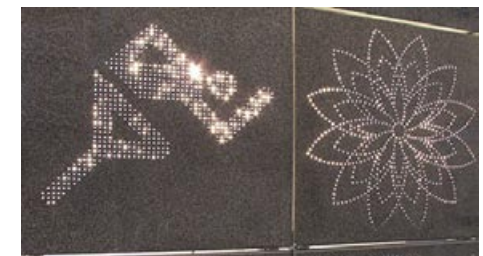
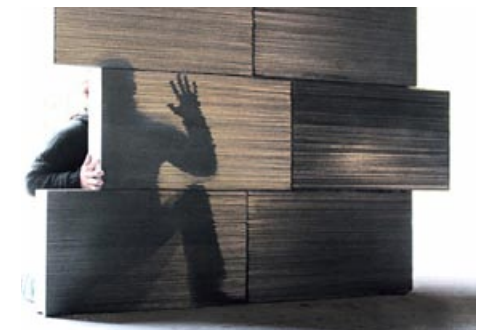
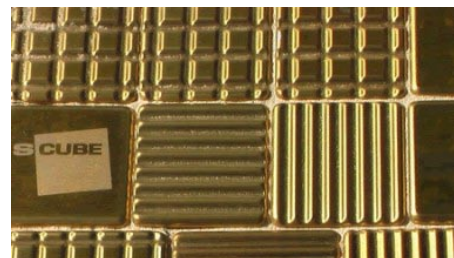
Das so genannte unsichtbare Bad oder auch „*Il bagno che non c'è*“ genannt – zu Deutsch: „Das Bad, das nicht da ist“ –, steht im Kontrast zu oftmals überladenen Baderäumen. Die Serie, die aus einer Duschtasse, einem Waschtisch aus Edelstahl und einer Toilette aus Keramik besteht, „versteckt“ sich hinter eleganten Holzleisten und wird nur sichtbar, wenn sie – meist durch das Aufklappen – gebraucht wird. Geschlossen überzeugt sie durch ihre klaren, geometrischen Oberflächen und hat die Anmutung einer finnischen Sauna: natürlich warm und einladend.

www.designlines.de

Grau, Glanz, Glitzer

Wer rettet die Mauer? Wen bringen Glasfasern und Licht zum Glitzern? Woraus besteht der Kern eines schicken Pflastersteins? Was ist dick, dämwend und doch durchscheinend? Auf welches Material lassen sich Fotos wetterfest drucken oder gravieren?

Viel Neues rund um den Baustoff Beton im Online-Fachlexikon für Architekten: www.baunetzwissen.de/Beton





**Autogarage und Tankstelle auf dem Gelände des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) an der Karlstraße 19 in Münster/Westf. Erbaut 1950/51 von Werner March.*

Der Eigentümer LWL, der auch die Funktion der Oberen Denkmalschutzbehörde innehat, nimmt es bei seinen eigenen Bauten mit der Denkmalswürdigkeit nicht so genau: Noch in diesem Jahr soll das einzigartige Garagengebäude zugunsten einer banalen Parkpalette abgerissen werden.

Parole: 2010 retten, was zu retten ist!

*Foto: Jan Rinke
www.rethfeldundrinke.de*